





Walter von Molo

Das gelebte Leben

Drama in vier Akten



München und Leipzig
Georg Müller Verlag
1911



Walter von Molo / Das gelebte Leben

Walter von Molo

Das gelebte Leben

Drama in vier Akten



München und Leipzig
Georg Müller Verlag
1911

Meinem lieben Hans Franck

Personen

Dr. Hans Erich Heltberg,
Marie, seine Frau,
Frau Heltberg, seine Mutter,
Er,
Frau Lottie,
„Männie“, ihr Mann,
Lavat,
Wunderlich,
Kleeschneider,
Agnes, Mädchen bei Heltbergs,
Ein Bauer,
Ein Bäckerbursche,
Ein Diener,
Ein Arbeiter,
Die Stimmen der Wähler.

Gegenwart. — Provinzstadt.

Erster Akt

Einfamilienhaus, Wohnzimmer bei Heltbergs, noch nicht aufgeräumt, Frühstimmung, rechts und links seitwärts eine Türe; im Hintergrund links eine Balkontüre und rechts ein Fenster, durch das die Schauspieler eine noch verhüllte Büste auf dem Platze vor dem Hause sehen. Man schlägt an die linke Tür. — Nach einer Weile kommt aus der rechten Tür Agnes gelaufen.

Erster Auftritt

Agnes

Ja — aber ja! Ich komm' schon! . . . (riegelt auf) . . So einen Lärm in aller Früh z' machen! 's ist doch ein Skandal!

Zweiter Auftritt

Agnes, Bäckerbursche, der Bauer.

Bäckerbursche

(tritt ein) Ich hab' meine Zeit nicht g'stohlen. (legt Semmeln auf den Tisch; der Bauer ist hinter ihm eingetreten, steht stumpf im Zimmer, blickt zu Boden)

Agnes

Am End' haben S' mir jetzt gar die alte Frau aufg'weckt?

Bäckerbursche

(gestreckte Hand) Wo ist's Geld?

Agnes

Ich hab' keins.

Bäckerbursche

Das gibt's heut' nicht wieder. Wir borgen nicht so lang, wie die andern.

Agnes

Die Gnädige ist nicht zu Haus und der Herr Doktor schlaft!

Bäckerbursche

Zu tun hat er eh' nichts. — Wohin ist denn die Frau 'gangen? Haben's am End g'stritten mitsammen?

Bauer

(dumpf) 's Weib will versterben.

Agnes

Jesus!! — Was fehlt ihr denn?

Bauer

(faßt sie beim Arm) Weck' ihn auf — den Doktor!

Agnes

(befreit sich) Auweh! (reibt den Arm)

Bäckerbursche

Naja, so ein feines Fleischerl! Das tut weh!

Agnes

(schlägt nach ihm) Sie!! — (zum Bauer) Den Doktor darf ich nicht aufwecken; er ist erst vor einer Stund' nach Haus 'kommen . . .

Bäckerbursche

Vom Wirtshaus? Mein Meister war auch dort.

Agnes

Er hat eine wichtige Besprechung gehabt.

Bäckerbursche

Jesus! Jesus! Uebrigens: mein Meister wählt ihn morgen; schon damit er endlich sein Geld kriegt, hat er g'sagt. Wenn alle so denken, bringt der Herr Doktor viel Stimmen z'sammen. Das ist die Politik! (nimmt den Korb auf) Ansonsten bitte ich mich den Herrschaften bestens zu empfehlen. Und schaun S', daß S' morgen Geld haben, sonst komm' ich nimmer. (ab; der Bauer schlägt an die Tür rechts, die zum anderen Teil der Wohnung führt)

Agnes

Nicht! — Was machen S' denn? (wehrt ab) Nicht! Der Herr wacht auf! (in der Tür erscheint die alte Heltberg)

Dritter Auftritt

Agnes. Bauer. Frau Heltberg.

Heltberg

(posiert die Witwe des „Großen") Wer lärmt so?

Agnes

Ich bitt' — ich küss' die Hand; guten Morgen! — Der Herr da, ich bitt', will zum gnädigen Herrn Sohn Doktor.

Heltberg

(nach einer Musterungspause) Vor allen Dingen ziehe dir eine neue Schürze an, dann darfst du weiter zu mir reden. Du bist Köchin im Hause Heltberg und bist

daher diesem Namen noch mehr Hochachtung schuldig, als die übrigen Menschen. (blickt zum Fenster, durch das sie die verhüllte Büste sieht)

Agnes

(bei der Türe rechts) Ich bitt' . . . .

Heltberg

Wünschest du noch etwas?

Agnes

Ich bitt' — ich möcht' recht schön bitten — wird unser gnädiger Herr ein Par-la-ment-arier? (nach einem Blick der Heltberg) Es ist in der Zeitung g'standen.

Heltberg

Zum mindesten hofft er es zu werden! Zieh dir eine reine Schürze an! (zum Bauer) Sie wollen zu meinem Sohn? (Agnes ab)

Bauer

Drei Stunden, Frau, bin ich herg'fahren, mit'm Wagen und jetzt schlaft er! Frau! Sie sind doch auch einmal Mutter 'worden — ganz allein liegt's Weib, ganz allein — nur der Hund ist bei ihr, und der muß aufs Haus achten.

Heltberg

Mir ist es nicht besser ergangen. (faßt sich) Mein Sohn hat — seitdem er sich mit der hohen Politik beschäftigt — keine Zeit für seine Patienten; er wird nicht zu Ihnen kommen; das kann ich Ihnen jetzt schon sagen.

Bauer

(Hände gefaltet) So tät ich bitten, Frau, daß er kommt!

Heltberg

Er ist ja nicht mehr Arzt! Er will es nicht mehr sein; so laßt ihn auch in Ruhe. (es klopft) — Herein!

Vierter Auftritt

Die Vorigen. Frau Lottie.

Lottie

Guten Morgen! Da bin ich — Sie sind auch schon auf, Frau Heltberg?

Heltberg

Man hat ja in diesem Hause keine Ruh'! — Guten Morgen, Frau Lottie; wollen Sie sich nicht niedersetzen?

Lottie

Ach ja. (setzt sich; der Bauer ebenfalls, beiseite, da er die Worte auf sich bezog; er beginnt den Rosenkranz zu beten) Ist Mary schon auf? Ich komme des Spazierganges wegen; ich hab' mit Mary abgemacht, daß sie mit mir geht; seitdem das Kind da ist, kommt sie ja fast gar nicht mehr an die Luft — und ich muß Bewegung machen.—Liegt sie noch im Bett?—Ja? (ohne es recht zu wissen, steht sie auf und geht zum Spiegel; dort prüft sie ihre Hüften) — der Rock ist mir schon wieder zu eng — auch die Bluse spannt mich . . . (umdrehend, lebhaft) Hat Mary schon ihren Hut aufgeputzt? Wissen Sie nicht?

Heltberg

Sie ist fortgegangen, allein — mehr weiß ich nicht von

meiner Frau Schwiegertochter, (sieht durchs Fenster zum Denkmal) und das sagte mir mein Dienstmädchen.

Lottie

Sie ist fort? Sie hat versprochen, auf mich zu warten!

Heltberg

Ihr Mann ist erst in der Frühe nach Hause gekommen; kurze Zeit nachher ist sie fort.

Lottie

Das ist gemein! Pardon! Der arme Doktor! Männie meint, er sei gar nicht sicher —. Kaum hat der kleine Kerl die Denkmalsorgen aus dem Kopf, macht er sich schon neue —. Der zweite Parteikandidat ist gefährlich? ...

Heltberg

Ich wasche meine Hände in Unschuld.

Lottie

Männie tut, was er kann; das hat er mit dem Denkmal bewiesen (zeigt zum Fenster); das stünde nicht ohne ihn ...

Heltberg

Harro Heltberg hat es um die Nachwelt verdient, im Erz zu leben.

Lottie

Wär' Männie nicht mit dem Sammelbogen treppauf und treppab gelaufen und hätt' er nicht im „Tagesboten" Artikel auf Artikel gebracht und hätt' er nicht dort die Spenden ausgewiesen, man hätte Dr. Heltberg gar nicht als Kandidaten aufgestellt. Daß der Name allen so geläufig wurde, ist Männies Verdienst!

Heltberg

Mein Sohn zehrt in jeder Hinsicht von seines Vaters Namen — ich weiß.

Lottie

Männie kann wirklich nichts dafür, wenn es diesmal schief geht; er ist ein selbstloser Freund. — Wenn der Doktor gewählt wird, dann bitte ich, daß er Männie die Sekretärstelle der Partei überträgt. Ich hoffe, Frau Heltberg, Sie werden Dankbarkeit besitzen und mir dabei helfen. — (man hört Stimmen und Schritte vom Flur)

Fünfter Auftritt

Die Vorigen. Marie und Lavat von links.

(Marie trägt einen Feldblumenstrauß mit viel rotem Mohn, Lavat im Wahrheitsdrang der „unreifen" Jugend gehend und sprechend)

Lottie

Da bist du ja — endlich. Du warst nicht allein?

Lavat

(verneigt sich schwerfällig)

Marie

War das herrlich: Luft, Wolken und wieder Luft; es roch nach Erde! (verändert) Hast du heute besser geschlafen, Mutter? Guten Morgen. Keine Migräne mehr? (sieht den Bauer, der bei ihrem Eintritt schwerfällig aufgestanden ist) Was ist? Warten Sie auf meinen Mann?

Bauer

's Weib ist krank.

Marie

(zu Heltberg) Weiß es Hans?

Heltberg

Er ist doch nimmer Arzt; von ihm aus können ja jetzt die armen Leute sterben, wenn sie ihn nur wählen. Ich hab's ihm nicht gesagt.

Marie

(zum Bauer) Kommen Sie mit mir!

Lottie

Du hast wohl unsere Abmachung ganz vergessen?

Marie

(in der Türe, freundlich lächelnd) Verzeih! Ja. (beide ab)

Lottie

Es ist kein Verlaß auf sie. (zu Lavat) Allerdings, sie hat heute eine Entschuldigung, sie war in angenehmer Herrengesellschaft. Ich hätte nicht gedacht, Herr Lavat, daß Sie so früh aufstehen; man sagt, Sie seien Bohémien — dazu gehört doch auch das lange Schlafen?

Lavat

Die Unregelmäßigkeit ist des Künstlers Lebensschule — ich saß bis 5 Uhr im Kaffeehaus und ging dann in die Felder und horchte den Lerchen, wie sie stiegen — ausleben, das ist alles!

Heltberg

Und Pflichten haben Sie keine zu erfüllen?

Lavat

Die gibt es nicht (zeigt durchs Fenster); das hat der dort draußen auch gewußt. „Wenn man eine Handlung als Pflicht empfindet, dann soll man sie nicht tun" — das ist ein Ausspruch Harro Heltbergs, gnädige Frau, der Ihr Mann war.

Heltberg

Er sprach mancherlei . .

Lottie

Malen Sie auch Akt?

Lavat

Akt? Nein — bisher noch nicht; ich malte bis heute bloß Stilleben, Blumen, tote Dinge. (stark) Heute aber (blickt nach der Türe, durch die Frau Marie gegangen ist), heute beginne ich mein großes Bild . .

Sechster Auftritt

Die Vorigen. Marie und der Bauer von rechts.

Marie

(zu ihm sprechend) Er ist wirklich zu müde, er läßt Ihnen sagen, Sie sollten zum andern Doktor gehen, der sei auch tüchtig! Fahren Sie nicht ohne Hilfe nach Hause und verlieren Sie jetzt keine Zeit mehr. (drängt ihm den Hut auf) Hier ist der Hut. Vorwärts!

Bauer

Ich hab' nur denkt, weil der Wein noch nicht 'zahlt ist, vom letzten Herbst — 's wär' 'ne einfache Rechnung g'wesen.

Marie

Wir werden zahlen, so bald als möglich — denken Sie jetzt nicht ans Geld, denken Sie lieber an Ihre arme Frau, daß die Hilfe bekommt, vorwärts! (drängt ihn zur Tür) Wir werden gewiß zahlen . . .

Lottie

(als der Bauer eben abtrotten will) Sie! — Wenn Sie morgen zur Wahl kommen, lassen Sie die Damen wissen, wie es Ihrer Frau geht, es interessiert uns. Der Kandidat heißt Hans Erich Heltberg!

Bauer

Ja, ja — jawohl — freilich. (ab)

Lottie

Man muß es den Leuten deutlich sagen, was man von ihnen will — du mußt mehr für deinen Mann arbeiten, Mary.

Heltberg

Deine Art, dich zu benehmen, Marie (blickt nach Lavat), kompromittiert uns; du hast dich des Weines wegen ja fast entschuldigt. (Marie öffnet die Balkontür und richtet draußen auf dem Balkon ein paar dort stehende Topfpflanzen; man sieht über den Kleinstadtvillenplatz hinweg sonnbeschienene Bäume)

Lavat

(steht auf) Es ist jetzt aber Zeit, daß ich mich empfehle . . .

Lottie

Mary, dein Ritter geht!

Marie

(vom Balkon hereinkommend, dem Lavat die Hand reichend) Also, Sie gehen jetzt schön nach Hause und überdenken das, was wir gesprochen haben. Nicht wahr? Wenn man Zweifel hat, muß man ihnen davonlaufen. Malen Sie Ihr Bild; wenn Sie sich in die Arbeit beißen, hören Sie die Zweifel nicht.

Lavat

Ja; ich will's versuchen — und vielen heißen Dank, Frau Marie; Sie hat mir der Himmel in den Weg geführt: Man muß sprechen, sonst hört man sich nicht. (feuriger Handkuß) Und wenn Sie mich jetzt singen hören, so singt meine befreite Seele! — Adieu, Frau Marie, adieu! Ich geh' zur Arbeit! (laut ab)

Lottie

Wie ich merke, bist du, Mary, Seelenarzt geworden?

Heltberg

Hast du dein Kind heute überhaupt schon gesehen?

Marie

Ich hab' es mitgehabt, Mutter.

Heltberg

Jetzt in der Frühe, bei dieser Kälte? Im Freien hast du es mitgehabt?

Marie

Es hatte warm, Mutter, ich trug es fest an mich gepreßt, es schlief, als ich heimkam — nur in den Mauern ist es kalt. Im Freien ist die Kühle: Kraft.

Heltberg

Das sind bloß Marotten! . .

Lottie

(zum Balkon eilend) Ach; jetzt singt er — (immer mehr, im Maß er sich entfernt, verklingt das Lied; es ist ein getragenes Marienlied „ . . . von unsrer lieben Frau") — Das ist ja ein Kirchenlied! . .

Heltberg

Daß er sich nicht vor den Leuten schämt!

Lottie

Gerade das finde ich originell! (Marie gibt die Blumen in Vasen; hie und da preßt sie ihr Antlitz in die taufrischen Stengel und Blüten)

Heltberg

Uebrigens hat er ganz falsch gesungen.

Lottie

Nicht so arg! (geht zu den Blumen und richtet sich einen Strauß zusammen)

Marie

Den roten Mohn laß mir; Harro spielt so gern mit roten Blumen. (verträumt, sie vergißt, mit wem sie spricht) Du! Ich hab' ihn mitten hineingelegt ins rote Feld, da hat er gejubelt und in die Händchen geschlagen — — — alles andere kannst du haben, nur das Rote nicht!

Lottie

Es scheint, daß dir die Blumen außerordentlich teuer sind; (stampft mit dem Fuß auf) pfui!

(Hans Erich tritt, von rechts her, ein)

Siebenter Auftritt

Heltberg, Lottie, Marie, Hans Erich.

Hans Erich

(sieht seine Frau; schnell) Bist du schon lange da?

Marie

Guten Morgen, Hans! (sie geht zu ihm, küßt ihn auf die Stirn) Bist du recht müde?

Hans Erich

(sieht seine Frau lange prüfend an) Nein. (nach einer Pause zu Lottie) Und die schöne Frau ist auch schon da? (gibt ihr die Hand) Guten Morgen. — (nebenbei) Morgen, Mutter.

Heltberg

Guten Morgen, Herr Sohn!

Hans Erich

(zu Lottie) Schön macht sich diese kleine Frau! Schön! (zu seiner Frau) Von Tag zu Tag wird die Frau Lottie schöner, was?

Lottie

Wenn Sie so weiter sprechen, Herr Doktor, gehe ich weg. Ich weiß ohnehin nicht, was ich hier suche: Ihre Frau ist sehr ungnädig mit mir; sie ist schlecht aufgelegt. (er sieht seine Frau wieder forschend an)

Marie

Ich bin nicht schlecht aufgelegt.

Lottie

Ach, bemüh' dich nicht! Ich geh' schon. (sie hebt kokett den Rock; als er hinsieht, läßt sie den Rock mit jähem Girrschrei fallen) Nicht schauen!

Hans Erich

Müssen Sie schon fort?

Lottie

Ja — ich hab' zu tun; Männie ißt und trinkt mir nichts, eh' Sie nicht gewählt sind. Und dann muß ich mich niederlegen, weil wir abends ins Theater gehen. Ein frivoles Stück, von einem Franzosen! Männie weiß gar nicht, daß es so stark ist; er schämt sich immer für mich. Und Strümpfe muß ich mir auch noch kaufen. (von ihm hingeworfene Geste der Bewunderung) Jawohl, mein Herr, durchbrochene Strümpfe, wie sie die Frau Gemahlin trägt! (zur Alten) Adieu, Frau Heltberg, ich freu' mich schon sehr (zeigt zum Fenster) auf die Enthüllung; Männie wird die Rede halten; natürlich, wenn Sie, Herr Doktor, wollen . . .

Hans Erich

(Handbewegung) Er soll nur sprechen; man findet die Denkmalträne leichter, wenn man den Toten nicht gekannt hat.

Lottie

Adieu!

Heltberg

Es ist auch bequemer! — Guten Tag, Frau Lottie, kommen Sie recht bald wieder. Adieu!

Lottie

Adieu, Herr Doktor, und recht viel Glück für morgen. Männie wird seinen Mann stellen. (er wehrt ab. Händedruck. — Kurz) Adieu, Mary!

Marie

Adieu, und grüße deinen Mann.

Lottie

Ich werd' es ausrichten — wenn ich's nicht vergesse — Adieu, Herr Doktor. (will rasch ab)

Hans Erich

(ihr nach) Langsam, Frau Lottie, langsam; damit ich meinen Hausherrnpflichten nachkommen kann. (beide links ab)

Achter Auftritt

Agnes von rechts mit Teebrett etc., Heltberg, Marie.

Heltberg

(sie fixiert Marie und tut, als wolle sie aufstehen) Ich will jetzt doch sehen, daß mein Sohn endlich sein Frühstück bekommt. (Agnes und Frau Marie decken den Frühstückstisch)

Marie

Hierher kommt die Tasse für meinen Mann. — Harro schläft?

Agnes

Freilich schläft er, und rote Backerln hat er; heut' muß' ihm b'sonders gut g'schmeckt haben.

Marie

(streckt sich) Ach ja.

Neunter Auftritt

Hans Erich. Die Vorigen.

Hans Erich

(verändert, schwer verstimmt) Pfui Teufel!

Heltberg

Was ist denn schon wieder?

Hans Erich

Mittwoch ist's. (hin und her) Die Kriecherei vor dem Affenweib hab' ich endlich satt. (zu Marie) — Ja, was ich vorhin fragen wollte: du bist nicht allein nach Hause gekommen? — (Marie überhört ihn) Marie!!

Marie

Was ist?

Hans Erich

Ich habe dich gefragt, mit wem du nach Hause kamst?

Marie

Mit Lavat — ich traf ihn zufällig.

Heltberg

(zu Hans Erich) Hast du den Bauer zum andern Doktor geschickt, Hans Erich?

Hans Erich

Welchen Bauer?

Heltberg

Es war einer da. — Du hast es nicht getan? Deine Frau aber fand es für gut, ihn zur Konkurrenz zu schicken. (gleich mit den letzten Worten hat Agnes ein zusammengefaltetes Papier scheu auf die Tischplatte gelegt)

Marie

(sieht sie fragend an)

Agnes

Das hat gestern abend der Amtsdiener 'bracht.

Hans Erich

Was hast du dort, Marie?

Marie

(zu Agnes) Sie können jetzt gehen — wenn das Kind aufwacht, bringen Sie es mir. (Agnes ab) Komm', frühstücken, Hans, setz' dich neben mich; es war so schön im Wald. (sie sucht den Zettel zu verbergen)

Hans Erich

Gib her! (nimmt den Zettel) Ich bin doch kein Kind! Ich will wissen, was da gekommen ist. (liest)

Heltberg

Soeben sagt mir mein Sohn, daß er den Bauer nicht zum andern Doktor geschickt hat, du hast also gelogen, Marie. (Hans Erich wirft den Zettel auf den Tisch und geht auf den Balkon, hinaus in den Sonnenschein) Was hat er denn schon wieder?

Marie

(folgt ihm nach, schlingt den Arm um ihn, küßt ihn; sie spricht ihm ins Ohr) Komm' herein, Hans, tu es mir zulieb. Ja?

(während dieser Zeit hat die Heltberg den Zettel gelesen; die beiden treten ein)

Hans Erich

Es ist hier finster.

Marie

(den Arm um seine Schultern gelegt) Das ist nur, weil wir in der Sonne standen. (streicht ihm das Haar) Glaub' mir.

Heltberg

(auf den Zettel zeigend) Weit ist's mit unserm Hause gekommen: e i n Pfändungsauftrag jagt den andern.

Hans Erich

Kannst du vielleicht unsre Schulden zahlen? (setzt sich)

Heltberg

Das ist Sache der Männer, lieber Sohn! (beginnt zu frühstücken; Marie schenkt ihrem Mann ein) Was war gestern abend?

Hans Erich

Das interessiert dich doch nicht! Laß mich in Frieden!

Heltberg

(setzt die Tasse entrüstet nieder) Das interessiert mich nicht? Du bist ein unverbesserlicher Kindskopf, der alles falsch auffaßt.

Hans Erich

Ich danke dir, Mutter; es ist besonders klug von dir, mir heute zu sagen, daß ich ein Kindskopf bin; weißt du, das stärkt mein Selbstvertrauen für morgen außerordentlich.

Heltberg

Es ist klüger, man bereitet dich auf die Enttäuschung vor; ich bin eben nicht so sicher, wie deine Frau es ist; ich habe mich bescheiden gelernt. Harro Heltberg war eine stärkere Natur als du — — —

Hans Erich

(schlägt auf den Tisch) Ja — ja — ich weiß ....

Heltberg

Trotzdem du mich anschreist, hast du keinen Rückzug frei, lieber Sohn.

Marie

Sag' ihm das nicht jetzt, Mutter.

Heltberg

Natürlich. Immer nur Rücksichten. Du solltest denken, wenn er handelt. Ihr könnt nicht immer wie die Turteltauben leben; ihr müßt auch einmal verschiedener Meinung sein. (zu ihrem Sohn) Du stellst dir die Berühmtheit schöner vor, als sie ist; es bleibt nicht viel übrig, wenn man sie erreicht hat. Das einzige, was dieser Pöbel von Harro Heltberg heute weiß, ist, daß sie seine Sachen jetzt um das zehn- und zwanzigfache höher zahlen müssen, als seinerzeit, da er sie selbst verschleuderte — — und was hab' ich, was hat er davon? Nichts!

Marie

Wir wollen trachten, Mutter, zu einem Entschluß zu kommen. Ja? — Es muß doch einen Ausweg geben; jede Tat ist ein Weg.

Heltberg

Gestatte, daß ich den Inhalt meiner Reden selbst bestimme.

Hans Erich

Marie hat ganz recht; du redest ins Blaue hinein und die Zeit vergeht. Ich hab' auch ein Recht aufs Leben, so gut wie Vater und du; ich bitte, das nicht ganz zu vergessen!

Heltberg

Das Leben, das ich an seiner Seite führte, brauchst du mir wahrlich nicht zu neiden.

Hans Erich

Jetzt geht es um mich, Mutter! — übrigens bist du doch mit Vater so glücklich gewesen?

Heltberg

Ja, was hab' ich denn anderes gesagt? Beschmutze deinen Vater nicht! Du! Du bist ein Wurm gegen ihn! Und schrei überhaupt nicht so mit mir! (heftig) Schrei' mich nicht so an; das habe ich nicht um dich verdient! — Dafür, daß du Weib und Kind an dir hängen hast, kann ich nichts; ich habe dir oft genug geschrieben, du solltest vorsichtiger sein.

Hans Erich

Geschrieben, geschrieben! (er springt auf) Aber die Hand hast du nicht gerührt. Oben schriebst d u Phrasen, unten hing Vater ein paar Phrasen an den Brief, das war eure Erziehung. (hin und her) Wenn die Eltern den Kindern nur im Wege stehen und das für Pflichterfüllung halten, dann soll das Gebot lauten: „Du sollst Vater und Mutter h a s s e n, damit es dir wohlergehe auf Erden." Ich läge im Dreck, wär' nicht die Marie gekommen; beschimpf' nicht die Marie! Nein, nein, das darfst du nicht tun! (nimmt Mariens Hand, schüttelt sie) Wie ein guter Engel war sie: zum erstenmal jemand, der wollte, daß m e i n Wille geschah. (zur Mutter) Du bist die gleiche geblieben. Phrasen, Phrasen, wie damals, wenn ihr kein Geld schicken wolltet.

Heltberg

(springt auf, rafft sich zusammen)

Marie

Nicht, Mutter, du siehst doch, daß er aufgeregt ist; du mußt ihm das zugute halten.

Heltberg

Aus dem Weg! Ich habe selbst am schwersten darunter

gelitten, daß Harro Heltberg zu seinem Vergnügen schuf und nicht Geld verdiente; aber vorwerfen lasse ich mir meine Armut nicht! O nein! (zu ihm) Das sichere Brot hast du vernachlässigt und wenn du jetzt nicht gewählt wirst, dann kann ich in meinen alten Tagen betteln gehen. Schäm' dich, du Nichtsnutz! Pfui! (heftig ab)

Hans Erich

(nach einer Pause) Hübsch! (pfeift) Wenigstens ist's schneller zu Ende.

Marie

Nicht posieren, Hans!

Hans Erich

Mutter hat recht; ich hätte ihr das nicht zufügen sollen.

Marie

Wir wollen zusammen nachdenken, Hans. Ja? (sie streichelt ihn) Mein Hans muß wieder vergnügt und lustig werden, wie er es einmal — vor sehr langer Zeit — war. Wieder so ruhig und tief, wie ich ihn fand, seinerzeit, als ich ihn kennen lernte; seine Frau sehnt sich sehr danach — wenn sie nur wüßte, was sie tun kann, daß er wieder der liebe, alte Kerl wird?

Hans Erich

Gib dir keine Mühe; ich bin am Boden. Laß mich!

Marie

O nein, und das andere wollen wir auch erst sehen; (sie setzt sich, ihn umschlingend, auf seinen Schoß) ich muß ja glauben, daß i c h an allem schuld bin, wenn es mir gar nicht gelingt, dich zum Lachen zu bringen? (küßt ihn, ganz nahe) Hans! Du! Ach du!! Ich hab' dich sehr



lieb! (stumme Szene, Aug' in Aug'; schließlich sieht er zur Seite; sie lacht) Siehst du?

Hans Erich

Warum hast du mir nicht gesagt, daß der Bauer da war?

Marie

Ich glaubte — nein, ich lüge nicht — ich konnte noch nicht mit dir sprechen; ich habe getan, als ginge ich zu dir; ich bin aber bei der Türe stehen geblieben.

Hans Erich

(schüttelt den Kopf)

Marie

Was ist da weiter dran, Hans, ich bin doch auch bloß ein Mensch, der nicht immer seine Liebe über die Laune stellen kann? Solche Gedanken gehen vorbei.

Hans Erich

(zieht sie näher) Du sitzt nicht gut.

Marie

Ich mach' mich nur leicht, damit ich dir nicht zur Last falle.

Hans Erich

Wie meinst du das? Wann hätte ich gesagt, daß du mir zur Last fällst? Das habe ich nie gesagt!

Marie

(steht auf) Du bist arm nervös und suchst Feinde hinter jedem Wort.

Hans Erich

Verzeih'; wenn ich mich irrte, dann ist ja alles gut; ich glaubte nur. Ich glaubte, du hättest mich heute früh falsch verstanden.

Marie

Ich hab' dich recht verstanden. Es war deutlich.

Hans Erich

Was hab' ich denn gesagt?

Marie

So laß doch! . .

Hans Erich

Nein; sag' es nur; ich hab' nichts zu fürchten! Was hab' ich gesagt?

Marie

Muß es sein?

Hans Erich

Ja!

Marie

Du sagtest: Andere Frauen helfen ihren Männern und du küßt mich.

Hans Erich

So — genau so sagte ich nicht — nein, so nicht!

Marie

Du hattest recht! Ich war bis heute der Meinung, daß der Kuß des Weibes einzige Waffe sei; aber es muß andere geben.

Hans Erich

Marie, laß dieses Reden; ich weiß, daß ich häßlich war, daß ich unüberlegt sprach.

Marie

Unüberlegt sein, heißt, den andern ausnahmsweise nicht belügen. Du warst nicht häßlich, du warst nur aufgeregt und übermüdet, das sah ich dir an; drum

sprachst du dein Denken aus. Und da — das — Kind zu schreien begann — wurdest du ungehalten — da nahm ich's auf den Arm und ging aus dem Zimmer, aus dem Haus. (verändert) Die Sonne schien, sie strich wie eine Mutterhand. Ich ging der Helle zu, und ihre Strahlen reinigten mich von all der Alltagslast, die auf mir lag — ich lächelte. Ich wußt' nicht mehr, daß du bist und die Welt. Ich nahm mein Kind und gab ihm Kraft zu trinken, die aus dem gärenden Boden in mich stieg, damit es das Leben zwinge in sich, um sich, damit es den Mut fände, frei zu atmen auf jedem Weg. Ich war des Kindes Sonne, wie über mir die Glut die Sonne war. Als ich im taunassen Heidekraut kniete und mein Herz, das der Sonne bloß war, vor Morgenfrische jubelte, da fühlte ich das Leben durch uns sprießen, aus Fernen in Weiten, wie wir nie fehlen können, wie der Ring sich schließt in uns. Unverrückbar stand die Sonne, als wollte sie nie untergehen. (wie erwachend) Hier in den Zimmern kommt und geht sie; das Herz schwankt mit ihren Schatten. (stark) Alles ist unser! Ich geh' zu ihm.

Hans Erich

(allzuschnell) Du willst es tun?

Marie

Ja, ich geh' zu ihm und bitt' für dich. Das ist so einfach; doch erst da draußen wußt' ich es.

Hans Erich

Zu ihm willst du gehen? Und du glaubst, daß er — daß ich das zugäbe?

Marie

Willst du mir verbieten, daß ich dich lieb habe?

Hans Erich

In die Wohnung zu ihm willst du gehen? — Nein! Jetzt — schon gar nicht; nein — und wenn's auch die einzige Rettung wär'! Du könntest glauben . . . nein, nein! Du bist mir zu gut! — Nein! Nein! — Warum schüttelst du den Kopf?

Marie

Ich hab' nicht den Kopf geschüttelt.

Hans Erich

Doch! Du hast es getan. So seid ihr! Weil ich dir einmal ein hartes Wort gab, zweifelst du an mir. Laß mir den Glauben, daß du besser bist als die Frauen.

Marie

Wenn du's nicht w e i ß t, nützt dir der Glaube nichts. Du wehrst dich gegen das Ziel, das du selbst setztest. Du mußt nicht denken, daß etwas an dir hängen bleibt. Du weißt nichts von allem. Ich sage dir nicht wann, nicht ob ich gehe. Du wirst es nicht von mir erfahren, ob ich Erfolg hatte, es wird zwischen uns kein Wort gesprochen werden, du wirst von mir nie daran erinnert werden. Du wirst sehen: wenn ich für dich bitte, ist alles Böse vorbei.

Hans Erich

Immer hast du mich gestützt und i ch war der Schwache — widersprich mir nicht! I ch war der Schwache, wir brauchen uns nichts vorzumachen. Aber: Ja, aber — er wird n i ch t zurücktreten, du wirst sehen, auch deine Bitten helfen nichts. Ich hab' gebettelt und ge-

flcht und i ch hatte es leichter; ich hielt immer den Schild der Parteidisziplin vor unsere Not. Er ist aus einer Zeit, da man mit Fäusten redete. Worte helfen nichts bei ihm. Worte nicht! Taten gehören dazu und die darf man nicht tun.

Marie

Was gab er dir zur Antwort?

Hans Erich

Ich weiß es nicht mehr genau; es war spät und ich hatte Kopfweh — — „Sie haben Ihre Familie, Sie können sich jeden Tag von Ihrer schönen Frau wählen lassen; lassen Sie mir wenigstens diese eine Wahl." So ähnlich war's, genau weiß ich's nimmer.

Marie

Da hatte er doch nicht so unrecht?

Hans Erich

Laß das, Marie. Zwei Kandidaten vertragen wir Bürgerlichen nicht, so wird keiner von uns beiden gewählt werden. Ich werde weiter Pillen drehen und Latwergen verschreiben — Bauernzähne reißen und Vater den Lorbeer aufs Grab tragen — und Mutter ist glücklich. Es hat dir wenig genützt, Marie, daß du mich ins Leben zwangst und dein Sein an meines hingst, recht wenig.

Marie

Ich habe dich zu nichts gezwungen. Was du erreichtest, erreichtest du aus dir. Du gabst mir den Gedanken, den du aus fremdem Munde hören wolltest, damit dein Wollen sich entscheide; ich sprach ihn aus; so ist es doch? Nur das ist mein Verdienst, ein kärglich Frauen-

handeln! Hans, wenn du an mich glaubst, wenn du mich achtest, dann denk', daß diese Achtung jemand gilt, der wie die Blüte an dem Stengel, an deinem Leben hängt, das ihm allein die Kräfte gibt, die eigen scheinen. Du müßtest mich verachten, dächtest du gering von dir.

Hans Erich

Ich verbiete dir, zu ihm zu gehen! Ich verbiete es, ich habe dich zu lieb dazu; jetzt weiß ich, daß du es nicht tun darfst.

Marie

Du willst mir deinen Willen verbieten, weil er zu übermächtig in dir selber ist? Der Gang ist leicht mir, wie ein Gang zur Post, um nachzufragen, ob das Schicksal keinen guten Brief an dich geschrieben hat. Du widersprichst dir selbst! Zwei Menschen, die einander lieben, die sind eins, die sind die Einheit der belebten Dinge, zu der wir beten, für die wir zittern, weil wir in ihr die letzte Hoffnung sehen, wenn uns bangt. Die Einheit grübelt nicht der Einheit nach; sie fragt die Hälften nicht — sie handelt. Ich will das tun, was du denkst, Hans.

Hans Erich

Ich hab' Angst, vor dir — vor mir — ich habe Angst, daß ich schlecht werde.

Marie

Angst? Wovor? Weil ein Mensch den andern ohne Grenzen liebt, weil ich mehr tue, als du verlangst, um mehr zu haben, als ich getan . . .? (fährt sich über die Augen) Es reden fremde Menschen aus uns, mit hei-

seren Stimmen, die nicht uns gehören; laß uns die fortschicken.

Hans Erich

Aber du mußt mir's sagen, wenn du — Nein, nein; ich will es nicht!

Marie

Ich geh' nicht zu ihm! Sprechen wir nicht mehr drüber. — Nein, nein; ich geh' nicht zu ihm! Es war nur ein Gedanke! Jetzt aber komm' zu unserm Kind, es hat dich die letzten Tage kaum gesehen; es freut sich immer so, wenn du mit ihm spielst; (nimmt ihn bei der Hand) Hörst du? (als er, nichts hörend, den Kopf schüttelt) Du hast nicht Ohren für die leisen Dinge; es ruft! (künstlich gesteigert) Wir wollen ihm Häuser bauen, Kartenhäuser, und sie umblasen, als wären wir die Herrn der Welt. Wie froh bin ich! Das Kind, das ist von dir, von dir, da waren wir sehr eins! Gelt? sehr eins! (küßt ihn) Komm, komm zu ihm, zu unserm Kind, es soll lachen, solange es kann.

Hans Erich

Aber . . .?!

Marie

(zieht ihn mit sich, angeekelt) Ich tu', was du willst — glaub' mir! Was du willst! (beide ab)

Vorhang.

Zweiter Akt

Arbeitszimmer einer vornehmen Junggesellenwohnung. Viel Kunst und wirkliche Kultur. Im Hintergrund Portierentür, links Seitentür. Am Nachmittag des gleichen Tages wie im ersten Akt. Ein Fenster.

Erster Auftritt

Diener und Arbeiter.

Diener

(richtet den Schreibtisch, gähnt) Mit dem verfluchten Spätaufstehen vom Herrn kommt man erst nachmittags zum Aufräumen. Stünd' er auf, bei Gott, ich tät's auch. (riecht an einem rosa Briefchen; steckt einige Zigarren ein) Wollen Sie auch 'ne Zigarre?

Arbeiter

Wenn sie gut sind? Dann dürfen Sie mir auch zweie geben. (nimmt) Danke! Ich kann sie ohnehin erst nach Feierabend rauchen. Es ist 'ne Schweinerei, wenn man am nächsten Tag von seinen Arbeitern gewählt werden will, die Fabrik nicht früher zuzusperren! Mit dem Arbeiterschweiß und unserm Blut bereichern sich die Blutsauger des Großkapitals, um sich Mätressen halten zu können . . .

Diener

Ich bitt' Sie, hören S' auf; das ist mir schon zu fad. Lassen S' den Zettel da und gehen S'; ich werd' es dem Herrn schon sagen, was Sie wollen — wenn er kommt und schlecht aufgelegt ist, schmeißt er Sie hinaus.

Arbeiter

Er wird sich hüten; morgen ist g e h e i m e Wahl!

Diener

Wetten wir um ein paar Zigaren, (zeigt aufs Kistchen) daß er morgen ganz genau weiß, wie Sie und die andern gewählt haben?

Arbeiter

Oho; morgen ist gleiches Recht für alle.

Diener

Einen Gestank haben Sie mit hereingebracht; (macht das Fenster auf) man kann schon deswegen Ihrer Partei nicht anhängen. (die Gangglocke geht) Das ist er. (rasch ab)

Zweiter Auftritt

Er. Die Vorigen.
(Er und der Diener treten ein)

Er

Was will Er?

Arbeiter

Ich bitt', mich — gnädiger Herr, mich schicken meine Kollegen — ich soll fragen — (nestelt einen Zettel aus der Tasche). Wo ist er denn? Ja — ob wir auf den Zettel morgen, zum Namen, den Titel Fabrikant oder

Kammerrat oder beides setzen müssen, damit die Wahl gilt.

Er

Und ob ihr nicht e r s t Kammerrat und dann Fabrikant, oder erst Fabrikant und dann Kammerrat schreiben sollt, wollt ihr nicht wissen? (spöttische Verbeugung) Ich habe Kenntnis genommen, daß ihr mich wählt — das ist sehr wichtig — für euch! (zum Diener) War sonst jemand da?

Diener

Nur die Post ist gekommen.

Er

Laß sehen! (reißt ein paar Briefe lässig auf; den rosa Brief liest er) — zu dumm (läßt alles auf den Boden fallen; der Diener hebt es auf und wirft es in den Papierkorb) — (liest) „Wenn Sie Bluthund gewählt werden sollten, dann werden Sie nimmer lang den armen Leuten die Haut über die Ohren ziehen, um sich Mätressen halten zu können. Wir werden Sie, Sie Blutsauger des Großkapitals, beiseite schaffen" — Großartig! Was ich für Fähigkeiten unter meinen Arbeitern habe!

Arbeiter

Aber, Sie werden doch nicht, gnädiger Herr . . .

Er (das Papier haltend)

Es ist m e i n Geschäftspapier! — Der Mann hätte Karriere gemacht. (gibt's dem Arbeiter) Da haben Sie, und sagen Sie dem Direktor, ich lasse mich empfehlen, er möge dieses Dokument menschlicher Dummheit neben die neuen Lohnlisten hängen lassen, heute noch,

damit es jedes meiner Kinder sehen kann. Uebrigens — geben Sie noch mal her. (schreibt) „Herzlichen Dank und schönen Gruß; nach siegreicher Wahl gibt's Freibier — Der Bluthund". So, und jetzt Adieu. Vorwärts! (zeigt zur Tür)

Arbeiter

Wir danken ergebenst — guten Tag, küss' die Hand, gnädiger Herr! (ab)

Er

Du könntest mir eine Zigarre geben.

Diener

Wo sind sie, gnädiger Herr?

Er

Schäker! Gib mir von den deinen.

Diener

Wo denkt der Herr hin? Die sind zu schlecht! (es klingelt ganz leise; sie überhören es)

Er

Gib nur her; die Volkskost ist auch für mich. (nimmt ihm die Zigarrentasche aus dem Rock, wählt, zündet an) Danke; sie sind fast so gut, wie meine. (es klingelt stärker) Was ist das wieder? — Ich bin für niemanden zu sprechen.

Diener

Sehr wohl. (will abgehen)

Er

Sieh zuerst, wer es ist. Vielleicht ist's ein Agitator, der Geld will; den mußt du hereinlassen. Aber paß auf, daß man dich nicht sieht. (Diener ab)
(Er geht rauchend auf und ab)

Dritter Auftritt

Der Diener. Er.

Diener

Es ist eine Dame.

Er

Eine Dame? Jetzt? — Ist es Marietta?

Diener

Eine schöne, junge Dame.

Er

Marietta ist auch jung und schön. — Jung und schön? (als hätte er eine Ahnung) Laß sie eintreten!

Diener

Sie war noch nie bei uns ...

Er

Du sollst sie eintreten lassen, hab' ich gesagt. Pack' dich! (Diener ab; es klingelt jetzt laut und anhaltend)

Er

(schließt das Fenster) Die hat es eilig.

Vierter Auftritt

Marie, einfachst geschmackvoll gekleidet. Er.

Marie

(neigt den Kopf)

Er

Guten Abend, gnädige Frau. (er geht zur Tür und schließt sie dem Diener vor der Nase zu) Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches, Frau Doktor?

Marie

Sie kennen mich?

Er

Frau Doktor Heltberg? Die Gattin meines Parteigenossen? Natürlich kenne ich Sie, gnädige Frau. — Selbstverständlich! — Sie fallen zu sehr auf!

Marie

(sieht zu Boden)

Er

War Ihnen das unangenehm, gnädige Frau? — Pardon; dann nehme ich es zurück. Sie müssen entschuldigen. —

Marie

(versucht zu lächeln) Oh, ich bitte, es war . . (zögert)

Er

. . es war ein Kompliment, wie Sie viele hören werden. Nicht wahr? Sie tragen zumeist große Hüte?

Marie

Das wissen Sie auch?

Er

Oh, ich weiß alles. — Ihr Herr Gemahl ist doch nicht krank?

Marie

Mein Mann? — Nein. —

Er

Ich dachte nur. — Ich habe das Unglück, Augen zu haben, die zu viel sehen. Solche Augen passen nicht in unsere Stadt. Man trägt hier gern Brillen. — Uebrigens: ich vergesse! Sie stehen! (holt einen Sessel) — Verzeihen Sie, Frau Doktor, meine Unliebenswürdig-

keit — es ist eben ein Haus ohne Hausfrau! — (starr entschlossen) Sie wissen, wer ich bin — denn Sie haben mich nicht um meinen Namen gefragt — was wollen Sie? Ich bitte, sich recht kurz zu fassen; ich habe wenig Zeit (weist auf den Sessel) Bitte!

Marie

Es wird bloß von Ihnen abhängen, wie lange ich Sie aufhalte.

Er

Sie kommen eines gemeinnützigen Zweckes wegen, Frau Doktor? Sprechen Sie! (er setzt sich) Da ich mich heute schon als Volksvertreter fühlen darf, ist es meine Pflicht, hoch zu zeichnen. Ist es vielleicht das Wöchnerinnenheim? Die Kinderheimstätte, ein armer Künstler oder gar eine schöne arme Künstlerin?

Marie

Ich will kein Geld.

Er

Pardon; Sie müssen mir verzeihen, gnädige Frau; ich bin gewöhnt, stets um Hilfe angegangen zu werden, drum dachte ich gar nicht, man könnte mir auch einmal etwas bringen. — Gnädige kommen, mir den Rücktritt Ihres Gatten mitzuteilen? Es war der beste Rat, den Sie ihm geben konnten; es wäre aussichtslos gewesen.

Marie

Machen Sie es mir nicht so schwer!

Er

Sprechen Sie! Aber beginnen Sie nicht damit, daß ich

wahrscheinlich überrascht sei, Sie hier zu sehen. Solche Einleitungen sind fad — und es ist auch nicht wahr.

Marie

Sie haben mich erwartet? (will aufstehen)

Er

— Ich bin nicht überrascht, Sie hier zu sehen.

Marie

(verjagt einen bösen Gedanken über ihren Mann) Nein! (sie versucht ein Lächeln) Ich komme, um für meinen Mann zu bitten. Mein Mann sagt mir, daß er nicht gewählt werde, wenn Sie nicht zurücktreten. Er muß gewählt werden.

Er

Ich verstehe Ihre fatale Situation; bei mir liegt die Sache ebenso.

Marie

Ich weiß nicht, was für Sie auf dem Spiele steht — wir mußten alles auf diese eine Karte setzen; sie muß zu unseren Gunsten fallen . . . .

Er

Pardon, daß ich unterbreche! Ich möchte Sie bloß ersuchen, mir die Ablehnung Ihrer Bitte nicht allzuschwer zu machen. Ich lehne Bitten, die von schönen Frauen befohlen oder gelispelt werden, nicht leicht ab, es hat sich das herumgesprochen — ich weiß —, in diesem Falle aber bleibt mein „Nein“ aufrecht. In idealen Dingen, wie es die Wahl eines Volksvertreters ist, kann — darf — es keine falschen Rücksichten geben. Je unabhängiger der Mann ist, desto besser, desto schroffer kann er für Recht und Gesittung eintreten.

Marie

Diese Wahl ist keine ideale Sache für Sie!

Er

Woher wissen Sie das, meine Gnädige? Sie scheinen über mich besser orientiert, als ich es selbst bin? Ich bereue meinen bisherigen Lebensweg, der — zugegeben — hier und da absonderlich war; ich bin der bewußte Bekehrte, der mehr gilt, als 10 000 Schafe.

Marie

Könnte ich nicht ein paar Worte — ein paar armselige, händeringende Worte, mit dem Menschen in Ihnen sprechen?

Er

Der Herr ist selten zuhause; ich gebe ihm gern Urlaub, wie einem Beamten, den man nicht brauchen kann. (sieht auf die Uhr) Wenn Ihnen jemand hierher gefolgt ist — und das ist sicher der Fall, unsere Lebenskollegen sind neugierig — so ist Ihr Ruf als deutsche Hausfrau in Gefahr. Es paßt sich nicht für eine anständige Frau, allein zu einem Herrn zu gehen; es kann allerhand vorkommen — — allerhand, was mir die Wahl ruinieren würde — verstehen Sie mich?

Marie

Tun Sie die Maske ab!

Er

Die Maske ist die schönste Menschheitsfassade. — (das Telephon auf dem Tisch klingelt) Pardon! (spricht) — Halloh! — Ja? Tagesbote? Ja! — Die Plakate sind fertig—die Flugschriften? Sehr gut. Man soll alles so-

fort zu Ihnen senden. Die Sandwichmänner sind aufgenommen? — Gut ... (horcht) Ja, ja — sehr gut; die Kosten trage natürlich ich. — Jawohl — Schluß! (klingelt) — Ich habe für jeden Bewohner dieser göttlichen Stadt Flugblätter drucken lassen, auch für die, die nicht lesen können; größere Familien bekommen mehrere, damit die Kinder damit spielen können oder die Frühstückswurst drin placiert wird. — Sie sind bleich, gnädige Frau, darf ich Ihnen eine Erfrischung reichen?

Marie

Nein — ich danke — wer war das, der soeben mit Ihnen sprach? (zeigt aufs Telephon) War das Frau Lotties Mann? Sie sagten „Tagesbote"?

Er

Ganz richtig. Frau Lotties Hampelmann. Kennen Sie ihn?

Marie

Mein Mann hält ihn für seinen einzigen Freund.

Er

Nu? Das macht doch nichts, daß er wünscht, dafür auch von mir gehalten zu werden? Wir sind lauter Ehrenmänner. — Hat Sie Ihr Gemahl gut hierhergewiesen? Sie fanden leicht zu mir? Er hat Sie hierher begleitet?

Marie

(krampft sich auf dem Sessel fest) Er weiß nicht, daß ich hier bin. Er darf es niemals erfahren, daß ich hier war — er hat es mir verboten — niemals darf er es erfahren; das müssen Sie mir versprechen?

Er

Ich werde nicht nötig haben, es ihm zu sagen.

Marie

Es ist doch natürlich, daß mein Mann nichts weiß?

Er

Man sagt immer so in ähnlichen Fällen.

Marie

Quälen Sie mich nicht. — Mein Mann weiß wirklich nichts.

Er

Bitte, was wollten Sie sagen? — ich höre gern Frauen über ihre Männer sprechen; los!

Marie

Ich hab' mir wie ein Schulmädel die Worte zurechtgelegt, die ich sagen wollte — ich weiß sie nicht mehr. Ich müßte Ihnen so vieles erzählen. Es ist an meinem Mann gesündigt worden, von Elternseite aus und auch so. Man hat ihm sein Menschenrecht verweigert, das ist wie die Sonne; man hat ihn mit seines Vaters Namen in Ketten gelegt. Seine Mutter war sein größter Feind — sie sah immer nur die Vergangenheit — zurück — und nie ihr Kind; das macht den Schwachen halb und läßt ihn allzu hastig greifen nach falschen Gütern. Ich hab' seinen Vater nicht gekannt, er ...

Er

War ein famoser Bildhauer —

Marie

— er soll aber sehr hart gewesen sein. Als er starb, zogen wir der Mutter wegen hierher. Das war das Unglück — er kam in die Atmosphäre seines Eltern-

hauses zurück. Mein Mann, mein Mann ist mir alles. Das ist überflüssig zu sagen, nicht wahr; die Frau wird erst im Augenblick geboren, da sie liebt. Was vorher war, ist Raupendasein. Wir stehen uns so nahe, daß keines weiß, was es dem andern dankt ...

Er

Wenn man sich nahe steht, dankt man sich überhaupt nicht.

Marie

Verdrehen Sie mir nicht die Worte, und hetzen Sie mich nicht; was ich von meinem Manne sage, muß Ihnen heilig sein. Ich will, daß Sie da haltmachen! Wir stehen uns nahe! — Wir haben ein Kind, das sonst hungern muß; ich weiß, Sie haben für das Wort Mutter keine Erinnerung, sonst wären Sie nicht so zu mir. Aber vielleicht haben Sie doch einen Glauben, bei dem ich Sie bitten kann. Alle Brücken sind abgeworfen, die Mauer wächst höher von Tag zu Tag um uns und: sein Schicksal ist mein Schicksal. Man wird mir alles verzeihen, wenn er gewählt wird — dann darf ich bei Ihnen gewesen sein — man wird die Steinigung, die um mich ist, aufheben, dann ist das groß, was sonst schmutzig und gemein ist. Die Menschen sind um mich wie die Bestien; — Sie nehmen mir den letzten Halt. Helfen Sie mir. Seien Sie gut, sonst fällt er ins Finstere. Sie müssen „ja" sagen, so viel wie ein Menschenleben gilt kein Ding auf Erden. Sie reden und er redet, und nur ich weiß, daß es keinen andern Weg gibt, daß es sein muß; glauben Sie mir, ich wäre sonst nicht gekommen, ich bäte Sie nicht! Alles andere

ist falsch, es gibt keinen andern Weg; ich kann es nicht in Worte fassen, aber es gibt Dinge, die wir aus uns fühlen, die stärker sind, als alles Denken, — das sind d i e Dinge! — es geht ums Leben! Sagen Sie „ja", sagen Sie „ja", er ist gut; er wird recht gehen, wenn Sie ihm den Weg frei geben, er ist gut und schwach, er verdient Mitleid ....

Er

Wenn ein Mann den andern bemitleidet, verachtet er ihn. Wollen Sie das? Und Ihre Liebe ist lange tot, wenn sie das Mitleid kennt.

Marie

Habe ich Mitleid gesagt?

Er

Sie sagten so.

Marie

Nein, das wollte ich nicht sagen, das nicht, gewiß nicht! — Ich weiß nicht mehr, was ich rede. Ich schade meinem Mann, — Sie könnten alles mögliche von mir glauben — ich stehe ihm im Weg! Ich s c h ä m t e mich zu sagen, warum ich zu Ihnen gekommen bin. Das ist es! Das ist es. Ich schämte mich, die Wahrheit zu sagen. (mit starkem Entschluß) Ich w i l l, daß er gewählt wird. Das ist es! Es ist mein Wille; ich will mehr sein, als ich bin. Sehen Sie mich nicht so ungläubig an! So ist es! Es ist Eitelkeit, Stolz, Hochmut. Ich habe es satt, die Frau eines unbedeutenden Mannes zu sein, eines Spießbürgers, wie die andern; alles in mir will alles mitmachen. Glauben Sie jetzt, daß er nichts weiß? Glauben Sie es jetzt endlich? Früher

habe ich gelogen — jetzt ist's die Wahrheit! Oh, ich könnte schlecht werden, um glücklich zu sein . .

Er

Sie brauchten bloß zu sagen, ich hätte Sie nicht unbehelligt gelassen, als Sie für Ihren Mann bitten kamen.

Marie

(langsam) Was wär' dann?

Er

Dann würde der Sozialist gewählt werden. Sie brauchen sich nicht gemein zu machen, gnädige Frau; das darf man nicht tun, wenn man schön ist. Seien Sie ruhig — zum Schluß werde ich doch nachgeben — (sie will aufspringen) Bleiben Sie; ich habe es noch nicht getan! — wie gewöhnlich, und Sie werden mich trotzdem hassen, wie gewöhnlich. Die Politik ist das einzige, was mich noch nicht gelangweilt hat, weil ich's nicht kenne, und das wollen Sie mir jetzt auch nehmen! Was geben Sie mir dafür?

Marie

Ich will Ihnen danken, wie eine Frau einem Manne danken darf, der ihr neues Leben gibt — auf den Knien danken — dann dürfte ich wieder hoffen, dann bliebe alles recht — und ich will im Geleise bleiben! Ich will Sie in das Gebet schließen, das die Lippen meines reinen Kindes stammeln werden.

Er

Das ist wenig, aber rührend — wie die ganze Sache. Warum setzen Sie sich für einen Mann ein, der Sie nicht liebt? — Widersprechen Sie nicht! Glauben Sie, Ihr Mann hätte Ehrgeiz, wenn er Sie liebte? So

recht l i e b t e? Nein! Dann sänke er unter und dächte nicht. Woher nehmen Sie überhaupt den Willen, sich zu belügen? — Die Lüge nicht, aber der Wille dazu ist selten bei einer Frau; doch er kleidet sie gut. Weil wir gerade die Gründe Ihres Handelns suchen — hatten Sie nicht auch ein wenig Angst um sich selbst, um Ihre Zukunftsbeständigkeit? . . .

M a r i e

Wie muß sich Ihnen der Mensch gezeigt haben, daß Sie s o sprechen . .

E r

Jede große Tat hat den Schmutz am Grunde. Sie reisen im schlechtesten aller heroischen Artikel: dem Loblied der Herzensdinge glaubt man nicht.

M a r i e

Ich flehe Sie an: Sagen Sie ja und lassen Sie mich gehen, — ich bin lange vom Hause weggewesen, mein Kind wartet. Lassen Sie mich gehen! Bitte!

E r

Ah, schöne Frau, Sie verschleiern sich vor mir? So einfach ist der Handel nicht; ich hab' noch nicht „ja" gesagt. Wenn man bittet, muß man die Hände falten. Ihr Mut ist etwas feig. Jawohl! Und man nimmt auch von zweifelhaften Charakteren keine Geschenke — ohne Gegenleistung — an, gnädige Frau!

M a r i e

Ich habe nur meinen Dank. Sie werden nichts von mir verlangen, was ich nicht geben kann.

E r

Wissen Sie im voraus, was Sie geben können?

Marie

(nickt)

Er

Meine Gratulation und mein Beileid. Arme Frauen, die an sich und ihre Kraft glauben! Der Wille welkt das Leben, er zeichnet Falten auf die schönste Stirn, verzerrt den zartsten Mund; er nimmt dem Auge seinen Flüstersamt. Sie sind ein Opfer mehr. Oh, gnädige Frau, Sie wissen nicht, wie viel zur Seite liegt, weil Sie geradaus gehen. — Ich langweile Sie? Verzeihen Sie! Ich bin ein schlechter Gesellschafter. — Was ist Ihre Gegenleistung? Wissen Sie schon?—Sagen Sie, daß Sie Ihren Mann h a s s e n, daß er Ihnen gleichgültig ist, daß er Sie noch nie zittern ließ, daß Sie in seinen Armen nicht hinsterben konnten, daß auch Ihre Aufopferung egoistisch ist — sagen Sie das und der Kuhhandel ist perfekt. — Sie wollen nicht! — So müssen wir warten. Sie werden sich nicht langweilen; es ist interessant bei mir. Ich war weit in der Welt; ich habe Puppen mitgebracht, die lebendiger sind als lebende Menschen. Ich hab' einen Teppich, auf dem die Medizinmänner eines fremden Volkes ihre Frauen küßten, den ungeküßt noch keine Frau betrat.

Marie

Warum wollen Sie, daß ich lüge?

Er

Sie sollen die W a h r h e i t sagen.

Marie

(in Angst) Ich muß nach Hause; sie erwarten mich; lassen Sie mich! . . .

E r

Die Hürde wartet? Das Hutschepferd der sanktionierten Lust; — (näher) Sagen Sie's!

M a r i e

Ich kann — es — nicht!

E r

(näher, eindringlich, u n p a t h e t i s c h) Muß diese Lüge sein? — Wir wären himmlisch reich und leben hart und karg. Die Besten gehen allein, weil man sie niederlebt. Quillt nicht ein Schrei ans Licht, der kärglich hauste, der ekle Zwinger baute aus dem Worte: Pflicht? — Nur einmal pocht das Leben und dann geht es fort; die Säfte schwinden und der Leib zerfällt, dann kommt das grause Vegetieren zum Ende. (Marie deckt die Augen, streckt die Rechte wehrend von sich; näher) Wofür dann alles? Das Tier soll einmal seinen Himmel sehen und grenzenlos gelöst im All sich wiegen. — Du hast sündhafte kleine Hände und Füße, die verratenes Geheimnis wahren. (er berührt sie) Das Leben ist's. Das Leben zieht zu Feld . .

M a r i e

(schreit auf) Laß mich!

E r

(sie an sich pressend) Nun brauchst du nimmermehr die Wahrheit s a g e n.

V o r h a n g.

Dritter Akt

(Am Abend des gleichen Tages, wie im ersten und zweiten Akt; Zimmer wie im ersten Akt. Balkontür und Fenster geschlossen; rechts im Hintergrund brennt die Stehlampe; noch nicht völlige Dunkelheit)

Erster Auftritt

Heltberg

(sitzt beim Tisch und bindet eine Girlande aus Laub, das in einem Korb neben ihr liegt — hie und da lautes Kinderweinen — nach einer Weile hält sie inne und sieht auf) Was das Kind heute hat? — Immer fort und fort schreit es. So hat mein Kind nie geschrien! (arbeitet weiter, nach einer Weile hält sie wieder inne) Agnes! Agnes!

Zweiter Auftritt

Agnes von rechts, Heltberg.

Heltberg

Was hat denn das Kind? Das ist zum Rasendwerden; da kann man ja nicht arbeiten. Warum schreit es denn?

Agnes

Weil's Hunger hat, gnädige Frau; ich weiß mir keinen

Rat mehr; die Frau Doktor kommt ewig nicht heim und 's Kind will trinken . .

Heltberg

(bindet die Girlande) Hilf mir! (sie hält inne) Ich bin schon ganz schwindelig vom Hinunterschauen. Da! Setz' dich (reicht ihr die Girlande) Mach' an dem Ende weiter.

Agnes

Ich kann nicht; sonst ist's Kind ohne Aufsicht.

Heltberg

(bös) Das ist es jetzt auch!

Agnes

. . . . Warum kommt die Frau Doktor ewig nicht heim! (ab)

Heltberg

(sieht ihr nach) Jawohl, warum kommt sie nicht? — Wenn man Kinder hat, hat man auch die Pflicht, sie zu erziehen. Hans Erich hat nie so geschrien. (sie stutzt und horcht nach links; steht auf, ängstlich, überlaut) Wer ist da?

Dritter Auftritt

Hans Erich tritt ein, Hut und Stock in der Hand. Heltberg.

Hans Erich

Ich bin's.

Heltberg

(setzt sich) Hättest du das nicht gleich sagen können; ich

bin zu Tode erschrocken: Ich hab' geglaubt, es ist ein Fremder.

Hans Erich

Uns stiehlt niemand etwas. Ist die Marie noch nicht zu Haus?

Heltberg

(sieht auf) Eh' die ihr Vergnügen aufgibt, läßt sie ihr Kind verhungern. Hans Erich! Hans Erich! Werde nur nicht gleich wieder bös, aber — es muß heraus — seit du mich um Verzeihung gebeten hast, sorge ich mich wieder um dich, denk an mich: Die Frau ist dein Unglück. Weißt du, wo sie ist?

Hans Erich

Ich bin seit Mittag nicht zu Haus gewesen. Du hast mir gerade gesagt, daß sie fort ist, sonst hätte ich es überhaupt nicht gewußt.

Heltberg

Du hast doch eben nach ihr gefragt!

Hans Erich

Darf ich nicht nach meiner Frau fragen? Ich hab' nicht gewußt, daß sie fort ist!

Heltberg

(läßt die Hände sinken) Da hört sich aber doch alles auf; ihr wollt mich zum Narren machen. Du hast gefragt, ob sie schon zu Haus ist. Disputier mir nicht so etwas ab, was ich weiß. (schüttelt den Kopf — bindet weiter) So etwas! (läßt die Girlande ruhen) Ueberhaupt, ich habe nachgedacht, ich versteh' euch nicht! Wenn es schief geht, ich bin sicher, mich muß die Stadt erhalten — aber ihr? Statt, daß ihr beratet,

was ihr machen wollt, rennt eines vor dem andern davon; ihr seid merkwürdige Menschen.

Hans Erich

Wer rennt davon? Ich bin spazieren gegangen, wie jeden Tag..

Heltberg

(kopfschüttelnd, begütigend) Heute war es um zwei Stunden früher, nicht einmal die Mehlspeise hast du gegessen, ich hab' gut aufgepaßt; soll ich dir sie bringen lassen?

Hans Erich

Nein, Mutter, nein! (es läutet) Gott sei Dank! (rasch ab)

Heltberg

Freilich, jetzt wird das Glück kommen.

Vierter Auftritt

Hans Erich, Lavat, mit Malgerät, in Kniestrümpfen, Heltberg.

Lavat

Guten Abend.

Hans Erich

Was wollen Sie von meiner Frau?

Lavat

Nicht zu Hause? Verzeihen Sie, verzeihen Sie, daß ich so spät komme — aber ich muß. Ich wollte der Frau Doktor von meinem Bild erzählen; ich hab' den ganzen Tag gearbeitet — ich sehe zum Ende.

Heltberg

(ironisch) Hochinteressant!

Lavat

Ich weiß wirklich nicht, ob Sie es wissen — sie wird es erzählt haben — bisher malte ich bloß tote Dinge; ich sah die Blöße statt der Nacktheit. Wo ist sie?

Hans Erich

Wenn Sie meine Frau meinen, die ist in die Au spazieren gegangen; aber es paßt sich nicht —

Heltberg

Ich hab' dich! Jetzt hast du es selbst zugegeben, daß du weißt, wo sie ist? Mein Lieber! wenn man lügt, muß man ein gutes Gedächtnis haben. Jawohl!

Hans Erich

Sie wird keine Zeit haben, wenn sie zurückkommt — Sie können nicht auf sie warten; sie ist in der Au.

Lavat (verloren)

Sie war's! Dort trug ich meine Pläne, wie die schwerste Last, für die kein Ankerplatz sich zeigen wollte. Mit einem Male kam das Licht: Da fühlte ich: nun denkt sie rein an dich — es war, als fielen plötzlich Kerkermauern, wie eine Welt stand alles, was ich wollte, stracks vor mir.

Heltberg

(zu ihrem Sohn) Sie war bei ihm.

Hans Erich

Wieso?

Heltberg

Bei Lavat. So hör' doch!

Hans Erich

Sie wissen, wo meine Frau ist?

Lavat

Sie kommt! (es läutet; Hans Erich hastig ab) Das ist sie!

Heltberg

Sie haben Aehnlichkeit mit meinem toten Mann, der war auch immer so (Handbewegung) drüben.

Fünfter Auftritt

Marie — die Vorigen.

Heltberg

Endlich bist du da.

Marie

Ich war lange fort? (zu ihrem Manne) Es war wunderschön im Wald.

Hans Erich

Du warst nicht in der Au? . . .

Marie

Was wollen Sie, Lavat?

Lavat

Mein Bild wird ein Meisterwerk! Sie haben glänzende Augen, Frau Marie. Sie dachten hoch und kommen von großer Handlung. Sie halfen mir; es ging mit einem Male weiter. (Marie geht, ohne zu hören, nach rechts)

Marie

Das Kind weint! Es weint ja! (rechts ab)

Lavat

Der tiefste Schmerz (er sieht, daß sie fort ist; leer) gebärt sich uns zum Glück. — Warum ist sie fortgegangen?

Heltberg

(zu Hans Erich) Der arme Wurm ist halb verhungert. Ich will wenigstens sehen, daß jetzt alles in Ordnung geht. (rechts ab)

Lavat

Sie war sehr aufgeregt?

Hans Erich

Sehen Sie nicht, daß Sie hier im Wege stehen? Gehen Sie! (stampft) So gehen Sie endlich!

Lavat

Ja, ja — grüßen Sie sie von mir und erzählen Sie ihr, was ich sagte; es interessiert sie sicher! Haben Sie die Augen gesehen? Guten Tag! Entschuldigen Sie. (ab)

Hans Erich

(lange nachdem die Türe geschlossen ist) Adieu! (er sieht verwirrt um sich, bemerkt das Handtäschchen, das seine Frau beim Kommen ablegte, er durchwühlt es — wirft es enttäuscht zur Seite; dann macht er ein paar Schritte zur Tür, bleibt stehen — das Spiel wiederholt sich ein paarmal; endlich ruft er leise und heiser) Marie — Marie! (er geht zum Tisch und klingelt; nach einer Weile kommt Agnes)

Sechster Auftritt

Agnes — Hans Erich.

Agnes

Bitt schön?

Hans Erich

Ja — (Hand über der Stirn) bringen Sie mir eine Flasche Wein; das wollt' ich sagen.

Agnes

Es ist nur mehr eine Flasche da. (geht ab)

Hans Erich

(ihr nachrufend) . . . meine — Frau soll kommen.

Agnes

Ja. (ab)

Siebenter Auftritt

Marie — Hans Erich — Agnes.

Hans Erich

(geht zur Kredenz und sucht gebückt im unteren Fache herum — von rechts — nach einer Weile — kommt langsam Frau Marie — sie sieht ihm zu)

Marie

Was suchst du?

Hans Erich

Den Korkzieher.

Marie

(geht hin; nimmt ihn aus der Lade) Da ist er, (lächelnd) du kennst dich in deiner Wohnung noch immer nicht aus.

Hans Erich

Weil nichts an seinem Platze ist. (sieht sie von der Seite an) Ist dir gut? (Agnes kommt, bringt eine Flasche Wein mit zwei Gläsern)

Marie

(ruhig lächelnd) Ja, Hans, warum sollte mir nicht gut sein? — Was willst du mit dem Wein?

Hans Erich

(zu Agnes) Gehen Sie! — (Agnes ab) Trink auch ein Glas. Soll ich dir einschenken? (er öffnet und schenkt sich zweimal ein)

Marie

Ich habe keinen Durst; dank' dir.

Hans Erich

(trinkt) Schläft das Kind jetzt? es hat sehr geweint, ehe du kamst.

Marie

Ich weiß. Schauen wir uns den kleinen Harro an? . . . (zur Tür)

Hans Erich

Nein; wir könnten ihn aufwecken — bleiben wir nur hier; oder hast du etwas dagegen?

Marie

Nein; (sie geht widerstrebend zum Tisch; setzt sich und stützt den Kopf in die Hand; er schenkt ein drittes Glas ein — trinkt es aus, beobachtet sie lange, dann)

Hans Erich

Marie! (sie hört nicht; stärker, fast keuchend) Marie!

Marie

Was, Hans?

Hans Erich

Was hat der Lavat gewollt?

Marie

Er ehrt in mir die Frau, die er nicht kennt.

Hans Erich

Warst du weit fort?

Marie

(müde Kopfbewegung) Ach ja!

Hans Erich

Sehr weit?

Marie

Sehr weit.

Hans Erich

Bist du den neuen Weg gegangen?

Marie

Nein, Hans, es war kein neuer Weg.

Hans Erich

(sie immer im Blick) Hat dich die Luft angegriffen; es weht starke Herbstluft — ich — hab' es auch empfunden; das ist überhaupt ein Sommer gewesen! . .

Marie

(läßt die Hände sinken, sieht ihn voll an) Willst du mir nicht einen Kuß geben, Hans?

Hans Erich

Ja? Schon. (er küßt sie und sieht ihr tief in die Augen, leise) War es sehr hart?

Marie

Küß mich! (wie von Erinnerungen gejagt) Küß mich!

(sie schlägt die Arme um ihn) Hab mich lieb und zweifl' nicht. (sie stößt ihn weg) Ach laß! (schlingt von neuem die Arme um ihn) Nein, komm' nur — (mit den Fingern in seinen Haaren) Nein, nein, das tust du nicht! Nein, nein! (sich um ihn strickend) Beiß mich, bis mir das Blut von den Lippen läuft — ich will neues Blut in mich leben. Hans, laß mich vergessen. (Kopf an seiner Schulter) Laß mich bei dir stehen und jag' das „Morgen" weg, das hinter dir grinst, jag es weg, Hans; sonst tut es uns weh.

Hans Erich

(sich freimachend) Du kommst mit leeren Händen?

Marie

Mit übervollen Händen — mit Lebenskrügen, die ich nicht beiseite setzen kann, weil sie mein Schicksal in sich schließen . . . (sich in die Gegenwart schraubend) Was red' ich da. Du glaubst, ich bin von Sinnen? (Hand gestreckt) Verzeih' mir, Hans, daß ich das Dunkle sah, wo doch das Licht noch brennt. (sie geht zu ihm — streichelt ihn) Der Mensch ist ja so feig. Soll ich dir von der Au erzählen, wie dort die Elfen weinen und die Weidenbäume lachen?

Hans Erich

(weicht zurück) Laß mich — Wenn das Unglück geschehen ist; sag' es, aber wissen will ich es. Sag mir die Wahrheit. Er tritt nicht zurück?

Marie

Ich ging spazieren und kam jetzt müd nach Hause.

Hans Erich

Alles war umsonst?

Marie

Ich fürchte: ja.

Hans Erich

(ihre Hand pressend) Er tritt nicht zurück?

Marie

Glaubst du, ich gösse dir die schale Wirklichkeit ins Antlitz? — Hörst du das Kind? Es weint (will ab), es weint schon wieder.

Hans Erich

(hält sie zurück) Gib mir die Antwort!

Marie

Quäl mich nicht. (horchend) Es weint! (sie will sich den Weg bahnen) So laß mich doch zu ihm, zu mir! Es ist von dort, woher die Taten steigen. (mit gestreckten Händen) Ich sehne mich nach Fingern, die Böses von mir nehmen, nach Händen, die wie Mutterhände sind.

Hans Erich

So ist das Unglück da? Ich will mein Schicksal wissen!

Marie

Du stehst mitten drin.

Hans Erich

Er sagte: nein?

Marie

Er sagte: ja!

Hans Erich

Ja? Ja, sagte er? Ja? Er tritt zurück! Marie! Die Bahn wird frei; das sagst du jetzt? Auf dieses Wort läßt du mich warten? Ich stehe endlich aufrecht! Herr,

Herr! Wie dank ich dir! (durchs Fenster mit der Faust drohend) Und du, du großer Vater, sieh dich in deiner Grube vor; es gibt noch einen Heltberg, der die Menschen zwang. (zur Türe rechts) Mutter! Mutter! (er reißt die Türe auf)

Marie

Schrei's nicht hinaus, dein Glück!

Hans Erich

(durch die Türe hinausschreiend) Du mußt dir einen anderen suchen, der als Schatten wandelt, damit man die Lebendigkeit des Toten sieht.

Marie

Du Kind — du schlechtes Kind — (seinen Kopf in beiden Händen)! Macht es dir Freude; ist zumindest das? Gibt es dir neue Kraft? Bin ich ein Stück von dir? Nicht nur Gewohnheit? Bin ich zum wenigsten dir etwas? (die Arme um seine Schultern geworfen — in der Erinnerung) Bin ich des Süßen Inhalt, das um die Ecken unsres Willens huscht — das abseits steht — in Ahnungslosigkeit — das nur in stillen, bangen Stunden hervortritt und die Arme breitet — ein unerfüllter Wunsch, die unerfüllte bittre Seligkeit? Gib Antwort! Bin ich das? Ich weiß die Antwort; sag sie nicht; belüg mich!

Hans Erich

Wird er sein Wort halten? Hast du Sicherheiten?

Marie

(seine Hand pressend) Hans! Hans! Ich will nicht! Ich wehrte mich. Schlag zu, schlag zu; ich will bei dir

bleiben. Ich ward schlecht — So hör doch, ich ward schlecht — er schrieb sein Wort in mich . .

Hans Erich

Allmächtiger, alles ist verloren!

Marie

Du verstehst schnell — allzu schnell, Ungeheuerliches. —Nein, ich will so nicht reden! —(schreit) Nein! so sag doch ein Wort, ein gelogenes Wort, das mich an die alten Ketten legt. So sag es doch!

Hans Erich

Mit den Fingern werden sie auf mich zeigen. Wie soll ich unter die Menschen gehen? Denk' doch!

Marie

Was seid ihr Krämer!

Hans Erich

Du denkst nicht; alles ist hin, wenn's bekannt wird. Ich könnte dir die Türe weisen.

Marie

Du tust es nicht? Guter, Nachsichtiger! Meinst du, ich säh in deinem Wort Verzeihung? Schwäche ist's, Männergier. Du Gnädiger! Ich danke dir hoch, du gibst mir viel, daß du dein Recht so nimmst; ich dank' dir!

Hans Erich

Wir müssen Mittel und Wege finden . .

Marie

Mittel und Wege, um hinter sich zu schleichen? Was? Worte, Worte! Die Toten leben, es ist so traurig, einsam zu sein, so schrecklich schief ist alles geworden, daß man lachen möchte. Haha!

Hans Erich

Komm her, setz dich zu mir; wir müssen beraten; es ist wenig Zeit. (er will sie beim Arme nehmen)

Marie

(entfesselt) Berühr mich nicht! Greif nicht nach fremden Fackeln. Ich hab' nichts mit dir; ich war dein Gast. Du hast kein Recht auf mich. An deiner Seite lag ich kalt und leer. Den Strom des Weltgeschehens fühlte ich, die Gottheit. Nenn's Schmutz, nenn's Sünde . . .

Hans Erich

Du bist toll, manns toll! Ich bin dein Mann!

Marie

Mann, Mann! — Warst du mir Weggenosse? Sprachst du je als der Mensch zu mir? Mann, Weib, Jüngling oder Kind, ich hätte dich nicht gefragt, was du bist. Mensch ist, wer an andere denkt. Nimm deine Krücken, äff dich zu Ende mit gleichen, mein Lachen ist hinter dir!

Hans Erich

Es darf keinen Skandal geben!

Marie

Die Wahrheit ist euer Skandal; sie ist des Menschen Seele, die könnt ihr ganz nicht tilgen — das hab' ich jetzt erkannt!

Vorhang.

Vierter Akt

Am Abend des nächsten Tages; Zimmer wie im I. und III. Akt; die Balkontüre steht offen, die Jalousie des Fensters ist geschlossen; die Lampe brennt. Beim Aufgehen des Vorhanges steht Frau Heltberg im schwarzen Festkleid und richtet nervös noch schnell an sich herum. Es klopft.

Erster Auftritt

Heltberg

(die Türe links öffnend) Bitte einzutreten, meine Herren!

Zweiter Auftritt

Männie, Kleeschneider, Wunderlich, Heltberg.

Männie

Guten Tag. Gestatten Sie, Frau Heltberg, daß ich zwei meiner engsten Parteifreunde vorstelle — Herr Bankier Wunderlich.

Wunderlich

Ich hatte bereits öfter das Vergnügen . . .

Männie

Herr Konditoreibesitzer Kleeschneider.

Kleeschneider

Ich habe seit Jahren die Ehre, Ihrem Hause die Semmeln zu liefern. Ich hoffe, die Herrschaften waren immer zufrieden? Ich hab' mir redliche Mühe gegeben.

Heltberg

So viel ich mich entsinne, waren wir zufrieden. Ich bitte Platz zu nehmen; mein Sohn kommt sofort — ich habe ihm Ihre Ankunft melden lassen — entschuldigen Sie mich für einen Augenblick; ich will nur veranlassen, daß Wein gebracht werde. Die Herren können nicht trocken sitzen! (ohne daß ein Widerspruch erfolgt) Sie dürfen mir nicht die Ruhe aus dem Hause tragen, wie der Volksmund sagt — ich komme gleich wieder. (ab) Entschuldigen Sie!

Kleeschneider

Sie werden sehen, jetzt wird die Alte verrückt. Das Denkmal und das dazu!

Männie

(fühlt sich als Stellvertreter des Hausherrn; er nimmt aus einem Kasten Zigarren und bietet an) Hier sind Zigarren. (sie nehmen; Kleeschneider spuckt die abgebissene Spitze ins Zimmer. Wunderlich hantiert mit dem Messer)

Kleeschneider

(die Einrichtung musternd) Schön wohnt er.

Wunderlich

Die Frau Doktor ist unsichtbar —. Es wird der Frau Doktor doch nichts zugestoßen sein? (alle lachen) Heh? (stößt Männie an)

Männie
Ich war nie ihr Freund; eine Frau, die keine Eltern hat, — man kennt das.

Wunderlich
Sie trägt schönere Hüte als Ihre Frau?

Männie
Der geistig schaffende Mann hat wenig Berührungspunkte mit seiner Frau. Sie treffen mich damit nicht.

Wunderlich
Um den Berührungspunkt aber dreht sich alles.

Kleeschneider
(lacht dröhnend) Ausgezeichnet — das mit dem Berührungspunkt! — Weil wir grad davon reden: Was mir da letzthin mit meiner Alten passiert ist . . .

Wunderlich
(mit Betonung zu Männie) Er ist abgereist!

Männie
Es war das Beste, was er tun konnte.

Wunderlich
Was machen wir mit ihr?

Männie
(zuckt die Achseln)

Wunderlich
(zu Kleeschneider) Ich habe Sie vorhin unterbrochen — Sie wollten etwas erzählen von Ihrer Frau.

Kleeschneider
Ja, ganz richtig — (nach einer nachdenklichen Pause) Jetzt hab' ich's wirklich vergessen — es war etwas sehr Charakteristisches für die Frauendummheit.

Dritter Auftritt

Agnes, mit Wein und Gläsern, Lottie, Wunderlich, Männie, Kleeschneider.

Lottie

Guten Abend! Servus Männie! (zu Männie eilend und ihn schmatzend küssend) Ganz bleich ist er; so hat er sich aufgeregt!

Männie

Laß doch! (wehrt sie ab; streicht seinen Bart)
(Agnes ab)

Lottie

Soll ich die Hausfrau machen? (schenkt ein) Bitte! bitte, Herr Wunderlich!

Wunderlich

Ich danke, schöne Frau; wo ist die Frau Doktor?

Lottie

(überhört geflissentlich, droht mit dem Finger) Trink nicht zu viel, Männie!

Männie

(übel gelaunt) Ach!

Wunderlich

(Hände über dem Bauch gefaltet) Mir ist die Hauptsache, daß er seine Schulden zahlt — jetzt kann ich ihn dazu zwingen.

Lottie

(hebt mahnend den Finger) Es kommt jemand!

Vierter Auftritt

Hans Erich. Marie.

(Alle stehen auf)

Wunderlich

Ah, die Frau Doktor!

Kleeschneider

Guten Abend!

Lottie

Du hast dich umgezogen; wohin gehst du?

Männie

(sucht die beiden andern hinter sich zu ordnen) — Lieber Doktor! Wir kommen zu dir. Du siehst uns hier als Dreierdeputation; wir bringen dir die Glückwünsche der Partei. — Du bist gewählt! Unsern Glückwunsch! Wir wollen dir treue Helfer sein. (Händeschütteln)

Wunderlich

Ich gratuliere; das war ein Meisterstück. Es gehört sich, auch der Frau Gemahlin zu gratulieren. (verneigt sich gegen Marie)

Hans Erich

(überstürzt) Ich dank' euch — für euer Eintreten und auch sonst. (schüttelt die Hände) Ohne euch hätt' ich nicht gesiegt. Ich weiß!

Männie

Wir brauchen tatkräftige, nackenstramme Männer wie dich. (man hört von der Straße näherkommenden Lärm, Stimmen) Das sind unsere Bataillone; hörst du?

Fünfter Auftritt

Heltberg mit einer Mantille, von rechts in großer Erregung. Die Vorigen.

Heltberg

Sie kommen, Hans Erich; sie kommen! Die Stadt illuminiert! (nestelt die Mantille fester) Ich muß mir das ansehen! Es ist wie an Harro Heltbergs Geburtstag. Ich muß mir das ansehen. (schnell ab) (Rufe: Hoch Dr. Heltberg! Hoch! — Hoch Heltberg! Lauter Lärm vorm Hause)

Männie

(zu Hans Erich) Du mußt ein paar Worte zu ihnen sprechen. (sie drängen ihn auf den Balkon) Nicht hier, sprich vor der Türe deines Hauses, das macht sich besser. Daher! (er drängt ihn zur Tür)

Hans Erich

Was soll ich sagen?

Männie

Daß du sie liebst und so weiter. Sprich vom Hochhalten der bürgerlichen Ordnung. (die Musik bläst einen Tusch)

(alle in großer Erregung links ab; Marie bleibt zurück; sie geht zum Balkon und horcht; es wird still, man hört eine Stimme reden)

Sechster Auftritt

Lavat, Marie.

Lavat

(sieht bei der linken Türe scheu herein) Darf ich kommen?

Marie

Was wollen Sie, Lavat?

Lavat

Ich hab' so schrecklich viel Ihretwegen mitgemacht. Sagen Sie! — Es ist **nicht** wahr?

Marie

Doch — es ist wahr.

Lavat

Sie hätten? Sie? — Es ist nicht wahr; Sie lügen; die Schöpfung erniedrigt sich nicht! Nein, Sie haben es nicht getan; Sie sind zu stolz zu widersprechen. — Es darf nicht sein!!

Marie

Ich tat's und tät' es heute wieder.

Lavat

Sie!? In Todesangst hab' ich mich gewälzt die ganze lange Nacht — am Biertisch schrien sie's herum — und nannten's flüstern — als wär' Ihr Leib ein schmutzig Kartenspiel — — die andern überwältigten mich. Es darf nicht sein. Der Sinn zum Guten fällt nicht ab vom Menschen, solang' er atmet! **Der** Tag! Der ganze lange Tag nur eine Frage. (er starrt zu Boden) — — Wenn — Sie es taten — Sie sagen es — dem Feigen und Schwachen wollten Sie helfen;

Sie wollten Brücken bauen für Ihr Kind. Das ist größer, das ist madonnengleich. Ich seh' Sie wieder! Doch der andere, der Hund, er kann sich brüsten; ich reiß' ihn nieder. — Sie sind mir, Frau Marie, so sinnlos viel geworden.

Marie

Der Künstler soll sein Werk sehen, Lavat, nicht das, was ihn dazu führte.

Lavat

Ich will mein Schicksal haben; ich bin ein Mensch. Wie einen Brocken werfen Sie mir das Wort Künstler vor. Ich hass' es. Die wahre Kunst hat mich Ihr Leib gelehrt, zu dem ich bete, Ihr herrlich, heilig, sieggewohnter Leib!

Marie

Lavat!

Lavat

Sie können groß in Sünden sein; auch das ist Kunst, Steigerung der Dinge. Gemeinsam wollen wir durchs Dasein wandern! (stürzt auf die Knie) Komm' mit! Komm' mit! Du hast' dein Haus bestellt; ich lass' dich nicht. (ihre Hand mit Küssen bedeckend) Du bist mein Inhalt, meiner heißen Nächte Raserei, die Frucht der leeren Hülse, das Ziel — der Zauberstab zur Ewigkeit; du gabst mir Können!

Marie

Ich bin nicht rein genug, Lavat — ich muß noch wandern. Das Weib ist nichts, ein schön' Versprechen, ein Vorspann, die Station der Raserei. Sie brauchen reine Luft zum steilen Stieg und müssen einsam schrei-

ten. Behalten Sie mich lieb — im Werke, das Sie schaffen. Und denken Sie in stillen Stunden der Erinnerung an mich — ich werd' es fühlen. — (Hand) Gehen Sie!

Lavat

Marie!

Marie

Gehen Sie! (in starker Rührung noch einmal die Hand nach ihm gestreckt) Sie geben mir viel mit auf meinen Weg. — Gehen Sie!
(die Stimmen vor dem Hause sind verstummt, die Tritte der Abziehenden sind verklungen)

Siebenter Auftritt

Hans Erich. Die Vorigen.

Hans Erich

(steht betreten in der Türe und mustert die beiden)

Marie

Wir nahmen Abschied.

Hans Erich

Ich hab' mit dir zu reden.

Marie

Ich warte drauf, seit du gewählt bist.

Hans Erich

Es wird für dich besser sein, wir sprechen ohne Zeugen.

Marie

Gehen Sie! (sie küßt Lavat auf die Stirn; er schluchzt auf) Gehen Sie!

Lavat

(in der Türe) Maria! — Küssen Sie Ihr Kind von mir! (ab)

Marie

(sieht ihm tief bewegt nach)

Hans Erich

Ich muß gleich wieder fort, zur Siegesfeier — man ist wie ein gehetztes Tier. — Also: Man weiß es, die ganze Stadt ist davon voll. Du hättest dir das denken können. Du gingst offenen Weges; Wunderlich hat dich gesehen und andere; das konnte man sich an den Fingern ausrechnen. Doch das ist vorbei — ich hab' mit den andern gesprochen — ich bin jetzt nicht mehr mein eigener Herr, ich muß auf die Rücksicht nehmen, die mir ihr Vertrauen schenkten. Sie haben mir ins Gesicht gelacht: ich hab' gesagt, du wärest bloß zu ihm bitten gegangen, sonst sei nichts vorgefallen; niemand glaubt es; man muß gerecht sein; wir glaubten es auch nicht. Du hättest hören sollen, wie ich für dich eingetreten bin — von dem zügellosen Wahnsinn, den du gestern sprachst, hab' ich ihnen nichts gesagt.

Marie

Sie hätten ihn nicht verstanden.

Hans Erich

Sei wie dem wolle; sie glauben alle, du wärest verführt worden — es ist so besser. Und da haben wir etwas ausgemacht, was das Klügste ist: du mußt fort! Hier darfst du nicht bleiben. Tausend Dinge sprechen dagegen — ich könnte meine Stellung nicht wahren; man muß doppelt vorsichtig sein, hat man einen großen

Namen durchs Leben zu schleppen. Du mußt fort! Zumindest für die erste Zeit. Man muß glauben, ich hätte mit dir gebrochen. Solange du willig folgst, tue ich es nicht, trotzdem ich das Recht dazu hätte.

Marie

Ich kann dir nimmer helfen; wenn neue Klippen kommen, gehst du doch allein.

Hans Erich

Was soll jetzt noch kommen? — Uebrigens, ich glaube — du wirst nicht immer fortbleiben müssen. Dem Kind werd' ich eine Wärterin halten . . .

Marie

Das nehm' ich mit!

Hans Erich

— Gut, es ist vielleicht so am besten; einstweilen; schon dem zuliebe will ich keinen offenen Bruch zwischen uns haben; es darf nie erfahren, was vorgefallen ist — es soll gut von dir denken.

Marie

Es soll wissen, daß auch die Eltern kämpfen; es wird seine Mutter nur liebhaben, wenn es weiß, daß sie von der Lüge rein ist — die kann man meiden.

Hans Erich

Du hast wahnsinnige Grundsätze; doch darüber können wir später rechten; ich bin einverstanden, daß du das Kind jetzt mitnimmst.

Marie

Wenn die Zeit der Einsamkeit, der einsamen Sehnsucht kommt und du Vater spielen willst, bist du ein Mörder — ein doppelter Mörder: ich geb' es nicht in

eure Hände; es soll besser, reiner werden. Ihr dürft es nicht auch zähmen und um sein Ich betrügen.

Hans Erich

Ich habe das Recht, dir das Kind wegzunehmen.

Marie

Das Recht! Welches? Das armselig gezimmerte; der Menschen Recht — das Menschenrecht entscheidet anders; — es ist d a s Recht.

Hans Erich

Das hat alles für später Zeit (zieht den Eisenbahnfahrplan aus der Tasche) — ich hab' dir die Züge nachgesehen; am besten ist es, du fährst vorerst dorthin, wo wir den Sommer waren. — Ich kann's nicht ändern. Schreib' dir die Züge auf. In einer halben Stunde — und morgen früh — So schreib' doch! Hier darfst du nicht bleiben, auf keinen Fall! — — (eifersüchtig) Er ist abgereist; du triffst ihn nicht zu Haus.

Marie

Ich brauche diesen Gang nicht mehr!

Hans Erich

Er hat einen Brief an die Parteileitung geschrieben, daß sein Rücktritt aus freier Entschließung erfolgt sei. Ueberdies hat Frau Lotties Mann — ich werde ihn drum zum Sekretär vorschlagen — gesagt, er hätte ihn zu Mittag überredet — lange, bevor du kamst.

Marie

Leb wohl!

Hans Erich

Wart' doch! Geld werd' ich dir pünktlich schicken . .

Marie

Du wirst nicht wissen, wo ich bin.

Hans Erich

Was willst du tun? Du wirst? . .

Marie

Das nicht; das nicht, das hätt' ich gestern tun müssen: Dann ist der Ruf an mich ergangen. Ich dank' dir. Du mußt mir verzeihen, was ich gestern sprach — es war nur Stückwerk, die verzerrte Wahrheit, nicht die Wahrheit; ich vergaß die andre Hälfte. — — Irgendwo ist das rechte Leben, das Ganze, es hockt hinter Unkraut und Gerümpel; ich hab's gefunden!

Hans Erich

Du willst von mir gehen? Marie? Auf immer? Wovon willst du leben?

Marie

Fleißige Hände schaffen leicht Brot; es ist nicht der Sehenden Sache, sich satt zu essen und Seelenhunger zu tragen. Gelebte Leben sind selten. Sei glücklich; freue dich über deines Vaters Denkmal; das deine wandelt in der Welt; ich muß wirken, mit den Stillen im Lande das neue Reich vorbereiten, in unserem Kinde den neuen Gott wieder schaffen, der verläßlich ist: den Gott in uns! — leb' wohl.

Hans Erich

(heiser) Marie — du mußt zurückkommen.

Marie

Armer Hans Erich — adieu, Hans Heltberg. (ab)

Hans Erich

(streckt wortlos die Arme; die Türe fällt zu; man hört

in der Stille der Nacht ein Grammophon lärmen; nach einer Weile ruft durch die offene Balkontüre, von unten, Männies Stimme)

Männie

Heltberg — es ist Zeit!

Hans Erich

(ist, unbewußt folgend, näher getreten, daß er gesehen wird)

Männie

Bist du fertig?

Hans Erich

(mit fremder Stimme) Ja — (mit den Händen an sich herumgreifend) Ja — ich bin fertig. (in Hoffnung) Vielleicht? (mutlos) Ich kann's ja nicht. (ruft hinunter) Ich komme! (gebrochen links ab zur Siegesfeier)

(auf der leeren Bühne ist nur der Lärm des Grammophons)

Vorhang.

Von Walter von Molo erschienen die Bücher:

„Wie sie das Leben zwangen", Roman. 4. Aufl.
„Klaus Tiedemann, der Kaufmann", Roman. 2. Aufl.
„Die unerbittliche Liebe", Roman. 2. Aufl.
„Die törichte Welt", Roman. 3. Aufl.
„Totes Sein", Roman.
„Der gezähmte Eros", Roman.

In Vorbereitung:

„Wir Weibgesellen", Roman.

Druck von Mänicke & Jahn, Rudolstadt













